

Weibliche Lebensläufe vor und nach 1933 : Autobiographie von Lilli Segal

Autor(en): **Ramming, Martina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft [6]: **SonderRosa**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weibliche Lebensläufe vor und nach 1933 Autobiographie von Lilli Segal

Dieser Beitrag ist Teil eines Vortrags zum Thema "Weibliche Lebensläufe vor und nach 1933". Grundlage dazu waren drei Autobiographien von Jüdinnen und zwar diejenigen von Ruth Klinger, Charlotte Wolff und Lilli Segal. Diese haben wir im Hinblick auf die drei Themenbereiche Bildung, Berufskarriere und öffentliche Tätigkeit; jüdische Identität und Antisemitismus und weibliches Selbstverständnis und Familienrolle hin verglichen. Dabei haben wir versucht, die Kategorien Geschlecht und jüdische Identität als allem andern übergeordnet zu verwenden.

An dieser Stelle soll daraus diejenige Autobiographie von Lilli Segal vorgestellt werden. Hierbei handelt es sich insofern nicht um einen "typischen" Lebenslauf einer jüdischen Frau, als Lilli Segal eine überzeugte Kommunistin war. Wegen ihrer politischen Aktivitäten wurde sie 1943 in Paris verhaftet und nach Auschwitz deportiert, von wo ihr später wieder die Flucht gelang. Nach dem Krieg siedelte sie zusammen mit ihrem Mann nach Ostberlin über. Trotzdem lassen sich einige Punkte in ihrer Autobiographie finden, die kennzeichnend sind für das Leben einer Jüdin, die wie Lilli Segal aus einer akkulturierten Familie stammt.

Die Autobiographie von Lilli Segal erschien 1986 unter dem Titel "Vom Widerspruch zum Widerstand. Erinnerungen einer Tochter aus gutem Haus" in Berlin (DDR), eine Neuauflage 1991 in Essen. Unklar ist, wann die Erinnerungen geschrieben wurden. Ebensovienig werden die Gründe, die die Autorin dazu bewogen haben, ihre Erinnerungen festzuhalten erwähnt, noch lassen sie sich aus dem Text herauslesen.

Hingegen wird Lilli Segals Position als Kommunistin schon von den ersten Zeilen des Buches an deutlich. Sie beschreibt ihr ganzes Leben aus einem politischen Blickwinkel. Das zeigen auch die thematischen Schwerpunkte wie bsp. die allerersten Kindheitserinnerungen an die Tage der Revolution im November 1918, die immer wieder vorkommenden Darstellungen der politischen Situation vor allem kurz vor und während des Krieges, die sich zum Teil über mehrere Seiten hinwegziehen oder die Personen in ihrem Umfeld, die sie oft im Hinblick auf ihre politische Haltung beschreibt.

Alles in allem ist es eine eher distanzierte Schreibweise, derer sich Lilli Segal bedient. Gefühle und Emotionen kommen kaum oder gar nicht durch, die Beziehung zu ihrem Ehemann und ihrer Familie ist abgesehen von der gemeinsamen politischen Arbeit kaum Thema.

Bildung, Berufskarriere und öffentliche Tätigkeiten

Lilli Segals ganzer Bildungsweg, ihre Berufskarriere und ihre öffentlichen Tätigkeiten waren geprägt durch ihre Angehörigen, die politische Lage, ihre Situation als Jüdin und Frau. Dabei nützte sie die für Frauen neuen Möglichkeiten einer qualifizierten Ausbildung, wobei sie von ihrer Familie, der modernen jüdischen Einstellung entsprechend, unterstützt wurde.

Aus einer stark akkulturierten Familie stammend, genoss sie eine eher "deutsche" Erziehung (deutsche Mädchenoberschule, protestantischer Religionsunterricht., vgl. bsp. S.16). Dabei wurde sie, was ihre Bildung betraf, von zuhause sehr stark gefördert, jedoch nicht, wenn sich das so sagen lässt, in eine speziell "weibliche" Richtung. Ihr Vater behandelte sie, wie sie es selber beschreibt, wie einen Jungen und versuchte, sie für all das zu interessieren, was ihm selber Spass machte (S.16). Er bestand ganz speziell darauf, dass seine Töchter eine Berufsausbildung machten (S. 24).

Schon während der Schuljahre wurde ihr Interesse für soziale und sozialistische Fragen geweckt. Die Beschreibung ihrer Bildung ist die Beschreibung einer Entwicklung hin zum Kommunismus. Wichtig waren dabei persönliche Vorbilder, Begegnungen und Gespräche mit Leuten, die sich von ihrem Elternhaus sehr unterschieden. wie bsp die Schweizer Geschichtslehrerin im Internat oder SozialdemokratInnen und KommunistInnen, deren Bekanntschaft sie machte (Vgl. bsp. S. 27, 39).

Die Wahl ihrer Studienrichtung wurde auf verschiedene Art und Weise von ihrer Umwelt mitbestimmt. Zum einen waren es die Diskussionen mit ihrem Vater, der sie von ihren ersten Wünschen nach Schauspielerei und Geschichte abbrachte (S.44). Zum anderen waren es ihre eigenen "geschlechtsspezifischen" Überlegungen, beschloss doch Lilli für sich selber, dass der Beruf einer Reisejournalistin, als die ihr Vater sie gerne gesehen hätte, nichts für ein junges, alleinstehendes Mädchen sei (S.45). Mit Politökonomie wählte Lilli Segal schliesslich aber doch keine wirklich typische "weibliche" Studienrichtung.

Ihr weiterer Weg war geprägt von der politischen, antisemitischen Situation. So wechselte sie 1933 zum Studium der Landwirtschaft über, weil sie den Numerus Clausus an den Universitäten für jüdische StudentInnen voraussah und nicht weiterhin ein so theoretisches Fach studieren wollte (S.54). Den Vorteil eines praktischen Studiums sah sie darin, dass sie sich damit, wenn nötig, im Ausland besser durchschlagen könnte. Der Grund für ihre Auswanderung nach Frankreich war schliesslich, dass es in Deutschland keine Möglichkeiten mehr gab zu studieren.

Ihre Berufstätigkeit nach Abschluss ihres Studiums in Frankreich war beeinflusst von der politischen Situation vor und während des Krieges. Geprägt war sie aber auch von ihren politischen Aktivitäten als Kommunistin und Antifaschistin in einem von Deutschen besetzten Gebiet. So hatte sie zwar zuerst die Möglichkeit, ihren Beruf auszuüben, nebenbei arbeitete sie auch als Übersetzerin. Später, als sich die politische Situation im Krieg verschärfte, war sie nur noch als Übersetzerin tätig. Zum einen trug sie somit die meiste Zeit zum Unterhalt ihrer Familie bei, zum anderen war es eine für ihre politischen Aktivitäten geeignete Arbeit.

Umgekehrt war ihr politisches Engagement bestimmend für ihr ganzes Ehe- und Familienleben. Immer wieder wohnten gefährdete GenossInnen in ihrer Wohnung, musste der Sohn aus Sicherheitsgründen weggegeben werden oder unternahm Lilli Segal häufige Reisen in Frankreich und Deutschland, alleine oder gemeinsam mit ihrem Ehemann. Dieses Engagement war auch der Grund, warum sie mit ihrem Mann zusammen in das von Deutschen besetzte Paris zurückkehrte, und es war der Grund dafür, dass Lilli verhaftet wurde. Ihr wurde vorgeworfen, einen gesuchten Kommunisten bei sich zu verstecken.

Gleichzeitig waren es die politischen Aktivitäten, die Solidarität unter den GenossInnen und die Möglichkeiten, so anderen zu helfen, die Lilli Segal die Kriegsjahre als nicht zu schrecklich empfinden liessen (S.129).

Jüdische Identität und Antisemitismus

Lilli Segals Haltung gegenüber dem Judentum, ihre jüdische Identität ist in ihrer Autobiographie nur schwer fassbar. Dennoch ist ihre jüdische Herkunft immer wieder Thema, wenn auch eher als "Negativ-Beschreibung". Überspitzt lässt sich sagen, dass Lilli Segal selber ihre jüdische durch ihre politische Identität ersetzt hat, gleichzeitig aber durch die politische Situation immer wieder auf ihre jüdische Herkunft zurückgeworfen wurde.

Lilli Segal stammte aus einer sehr akkulturierten Familie. Von jüdischen Bräuchen in ihrer Familie, von Sabbat ist nie die Rede. Weihnachten hingegen wird jedes Jahr gefeiert. Lilli Segal wusste lange nicht, dass sie aus einer jüdischen Familie stammte (S.11). Erst aus Gesprächen der Eltern miteinander begriff sie, dass die Familie jüdisch war (S.14). Nach dem Tod der Mutter erfuhr sie von ihrer Hausdame, die vorher bei einer jüdischen Künstlerfamilie gearbeitet hatte, einiges über das Judentum (S.15). Es sind also nicht ihre eigenen Erfahrungen und die Lebensart, die ihr dieses Wissen vermitteln.

Dennoch reagierte Lilli Segal schon früh in der Schule auf Antisemitismus, bsp. als sie eine Mitschülerin, die ein Hakenkreuz auf ihren Tisch gemalt hat, verprügelt. (S.20/21)

Erinnerungen an linke StudentInnen-Gruppen oder frühe ArbeiterInnen-Demonstrationen sind verbunden mit Erinnerungen an Antisemitismus. So eine grosse Schlacht zwischen verschiedenen StudentInnen-Gruppen, weil eine jüdische Studentin aus dem Fenster geworfen worden ist. (S.47)

Lillis Segals jüdische Identität erscheint in ihrer Autobiographie als eher ambivalent. Mit fünfzehn Jahren besuchte sie zum ersten Mal ein Synagoge, aber nicht aus eigentlichem Interesse, sondern vielmehr aus Protest gegen ihre Eltern (S.37). Hingegen lässt sich nicht klar sagen, ob ihre Heirat mit einem litauischen Juden, einem Kommunisten, als ein Bekenntnis zum Judentum oder zum Kommunismus zu verstehen ist (S.71). Den jüdischen Familiensinn in seiner sozialen Funktion wiederum lernte sie, wie sie selber schreibt, erst in Auschwitz kennen. Sie fügt aber auch sofort bei, dass dieser Familiensinn bei Juden in hochindustrialisierten Ländern sowieso schon verschwunden sei (S.204). "Die Solidarität und die moralische Kraft der politischen Häftlinge" erlebte sie als ebenso gute Waffe (S.205). Selber lebt sie aber völlig selbstverständlich diesen sogenannten jüdischen Familiensinn, kümmert sich bsp. um die Tochter ihrer Schwester. Ein weiteres Zeichen für diese Ambivalenz ist, dass die ihren Sohn André, ohne dies weiter zu erklären, 1941 russisch-orthodox taufen (S.119). Konflikte zwischen der jüdischen Tradition und ihrer eigenen Lebens- und Denkweise kommen aber nie zum Ausdruck, jedenfalls sind sie in der Autobiographie nie Thema, Überlegungen dazu sind nirgends zu finden.

Interessant ist, dass Lilli Segal die Bedrohung durch den Faschismus eher als Kommunistin erlebte denn als Jüdin. Den Grund für ihre Verhaftung bsp. erklärt sie damit, dass sie angeblich einen Kommunisten versteckt hielt. Auch in Auschwitz sieht sie sich als politische Gefangene und nicht als Jüdin. Den Kampf gegen den Faschismus erlebt sie ebenfalls als Kommunistin, Jüdin und Sowjetbürgerin, etwa in dieser Reihenfolge. Als Marxistin kommt es ihr, auch in Bezug auf Juden und Jüdinnen "nicht auf die Rasse an, sondern die Kultur, die Erziehung und die Lebensbedingungen sind entscheidend"(S.191); eine Aussage, die für Lilli Segals ganzes Denken und Handeln gültig ist.

Weibliches Selbstverständnis und Familienrolle

Bei der Untersuchung der Autobiographie im Hinblick auf die Frage nach weiblichem Selbstverständnis und Familienrolle Lilli Segals haben sich verschiedenen Ebenen herauskristallisiert. Zum einen ist dies Lilli Segals eigenes Verhalten, ihr eigentlicher Lebenslauf. Eine zweite Ebene ist die Beschreibung dieses Verhaltens durch die Autorin und ihre Kommentare dazu im Rückblick. Als dritte Ebene habe ich das eigene Frauenbild der Autorin hervorzuheben versucht.

Dabei wird oft nicht ganz deutlich, wo die Autorin wirklich selber spricht und wo sie zeitgenössische Ansichten ihrer Umwelt darlegt, wo sie ihre damalige eigene Meinung beschreibt und wo die rückblickende Perspektive das ihre beigetragen hat. Das ist ein Problem, das allgemein von Bedeutung ist bei der Analyse einer Autobiographie, bei dieser Fragestellung aber stärker zum Tragen kam.

Schon früh scheint Lilli Segal sehr selbständig und abenteuerlustig gewesen zu sein. Sie lernte, sich mündlich und körperlich gut durchzusetzen. Dabei wird sie in frühen Jahren nicht von ihren Eltern zurückgepiffen. Erst später stand Lilli in ständigem Widerspruch zu ihren Eltern, vor allem mit der zweiten Frau ihres Vaters. Um ihrer Stiegmutter zu widersprechen, lief Lilli bewusst ohne Hut und in Sandalen herum, weigerte sich Abendkleider anzuziehen (S.35). Kritik ihrer Eltern, die ihr Verhalten als unmädchenhaft, ihre nächtelangen Diskussionen und Lesezirkel mit FreundInnen als für junge Mädchen gefährliche Vergnügen ansehen, lässt sie kalt (S.53).

Unklar bleibt, ob Lilli Segal bewusst ein anderes Frauenbild leben oder ob sie mit ihrem Verhalten nicht vielmehr das (klein-)bürgerliche Leben ihrer Eltern, die verstaubte Atmosphäre ihrer Umwelt anprangern wollte; dies aus dem Blickwinkel einer (angehenden) Kommunistin.

Auch später in Frankreich vor und während ihrer Ehe war Lilli Segal sich ihres sogenannt "unseriösen" Verhaltens durchaus bewusst. Sie registrierte das Entsetzen ihrer Umwelt über ihr Aeusseres und ihren Lebenswandel, setzte sich aber darüber hinweg (S.75). Ihre Heirat mit Jascha begründet sie damit, dass dann die Reisen nach Deutschland und die Situation an der Universität einfacher seien (S.78).

In ihrer Beziehung mit Jascha und später in der Ehe hingegen scheint Lilli anstandslos den grössten Teil der Haushaltspflichten übernommen zu haben. Jedenfalls beklagt sie sich nicht über diese Aufteilung und macht sich auch sonst keine weiteren Gedanken über ihre Rolle innerhalb ihrer Ehe.

Dieses Verhalten wird vielleicht verständlicher durch die Beispiele zu Lilli Segals eigenem Frauenbild. Daraus, wie sich Lilli Segal selber beschreibt, wird deutlich, dass sie selber ein stark traditionelles Frauenbild hat, auch wenn sie dem nicht entspricht und auch nicht entsprechen will. "Im Gegensatz zu meiner Schwester hatte ich keinerlei weibliche Tugenden. Ich war unordentlich, ohne Sinn für Aeusserlichkeiten oder gutes Benehmen." (S.16) An einer andern Stelle stellt sie fast mit Erstaunen fest, dass sie als junge Frau, obwohl "pummelig und ohne Sexappeal", keine Minderwertigkeitskomplexe gehabt hatte (S.35). Die zweite Frau ihres Vaters hingegen beschreibt Lilli als sehr weiblich, worunter sie klein, schlank, goldblond und eine blendende Figur versteht.

Explizit sagt die Autorin nicht, dass sie sich durch ihr Verhalten bewusst einer traditionellen Frauenrolle entziehen wollte. Sie entspricht diesem Bild ganz einfach und selbstverständlich nicht, wenigstens bis zu einem gewissen Punkt. Ihre Haltung ist wohl am ehesten im Zusammenhang mit ihren politischen Ansichten zu verstehen. Ihrem Verständnis nach wird durch die Beschäftigung mit politischen Fragen, durch Verständnis von politischen Zusammenhängen und Ereignissen automatisch der Horizont und die Spielräume der Frauen, die die traditionelle Rolle der Mutter und Ehefrau leben, erweitert. Dieses traditionell kommunistische Verständnis, das die sogenannte "Frauenfrage" als Nebenwiderspruch innerhalb des Gegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat sieht, ermöglicht Lilli Segal zwar, sich innerhalb ihrer politischen Ueberzeugung mit der Rolle der Frau auseinanderzusetzen, versperrt ihr aber den Blick für eigene weiterführende Ueberlegungen.

Bibliographie

Ruth Klinger, Die Frau im Kaftan - Lebensbericht einer Schauspielerin, hrsg. von Ludger Heid, Salomon Ludwig Steinheim-Institut für dt.-jüd. Geschichte, Gerlingen 1992.

Lilli Segal, Vom Widerspruch zum Widerstand. Erinnerungen einer Tochter aus gutem Hause, Essen 1991.

Charlotte Wolff, Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit. Einer Autobiographie, Weinheim und Basel 1982.

Martina Ramming



Frauenbuchladen
Gerechtigkeitsgasse 6
CH-8002 Zürich
Telefon 01 202 62 74

Mo	14.00-18.30
Di-Fr	9.00-18.30
Sa	9.00-16.00